

GLASFUNDE DES 15.–16. JAHRHUNDERTS AUS DEM HAUSE EINES PATRIZIERS IN SOPRON (UNGARN)

von
Imre Holl, Budapest

In der Innenstadt von Sopron (Ödenburg) wurden von 1959 bis 1968 Ausgrabungen durchgeführt. Ihr Hauptzweck bestand einerseits in der Förderung der Restaurierung von Kunstdenkmälern, andererseits in einer ausführlichen Erschließung der mittelalterlichen Stadtgeschichte¹. Durch die Ausgrabungen beabsichtigten wir zunächst, die wichtigsten Perioden der Befestigung im Verlauf der Stadtmauern, die die Innenstadt umgeben hatten, zu klären. Während dieser Arbeiten wurde überall archäologisches Fundmaterial zutage gefördert, dessen Art und Menge in erster Linie die Lösung der Datierungsfragen erleichterte, und das im übrigen zur Kenntnis des mittelalterlichen Handwerks beitrug.

Erst im Juli 1965 kam es zu einer größeren Ausgrabung, deren Fläche nicht nur die Stadtmauern und den Stadtgraben selbst erfaßte, sondern die auch zum Stadtinnern hin einen Teil des rückwärtigen Grundstückes und Hofes hinter der Stadtmauer einschloß. Im Verlaufe dieser Grabungen konnten wir feststellen, daß zwischen dem im 14. Jahrhundert rechtwinklig zur Straße errichteten kleinen Haus mit Obergeschoß und den im hinteren Teil des Hofes, am Ende des 15. oder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichteten weiteren Gebäuden, im Hofe auch ein Brunnen mit einem Durchmesser von 2,40 m gestanden hatte. Der Brunnen wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts zerstört und zugeschüttet. Über ihm wurde dann ein Gebäude errichtet. Aus dem

Brunnen stammen zahlreiche Funde, von denen einige im folgenden vorgelegt werden. Infolge der laufenden Bautätigkeit und der dichten Stellung von Baugerüsten konnten wir nur das Innere des Brunnens untersuchen, denn an der Umfassungsmauer des Brunnens stand außen ein Gerüst.

Das Fundmaterial der Einschüttung bestand aus Verbrauchsgütern eines Zeitabschnitts, der sich über ungefähr zwei Jahrhunderte erstreckte. Im oberen Teil, bis zu einer Tiefe von 1,50 m, lag vor allem Gebrauchsgeschirr aus Tonwaren, mit und ohne Glasur, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend: Töpfe mit gelber und brauner Glasur, Schüsseln und Kasserollen mit gelber Glasur. Nur 30% des Materials besteht aus roten Töpfen. In einer Tiefe von 1,50 bis 1,80 m lagen bereits mehrere spätmittelalterliche Topffragmente, rote Becher, rote und graue Schüsselkacheln, Kachelfragmente mit farbiger Glasur sowie Krüge aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. In dieser Tiefe kam der größte Teil der Gläser zum Vorschein. Weiter unten fanden sich nur die Mundfragmente einiger Kuttrolfe mit schmalem Hals und Stücke eines mit Graphit gemischten Tontopfes, der eine Wiener Stempelmarke trug. Von 2,30 m an abwärts setzte sich das mittelalterliche Töpferwarenmaterial noch fort. Dazwischen lagen zum Beispiel Töpfe, Becher und ein Napf mit innerer Glasur. Weiterhin fand sich ein anderes Tongefäß, das aus Österreich stammte. Die Funde in dieser Tiefenlage können ebenfalls nicht älter als aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sein. Im unteren Abschnitt des Brunnens, zwischen 2,80 und 3,10 m Tiefe, lag nur noch wenig Irdenware; darunter befanden sich rote Becher und eine kleine rote irdene Büchse. In dieser Tiefe wurden auch Kir-

¹ Ausführliche Bearbeitung der Ausgrabungen und ihres Fundmaterials: I. Holl, Sopron középkori városfalai, I–III (Les murs médiévaux de Sopron). In: *Archaeologiai Értesítő* 94, 1967, 155–183. – Das. 95, 1968, 188–204; frz. Resumée, S. 204 f. – Das. 98, 1971, 24–42; frz. Resumée, S. 43 f.

schen- und Traubenkerne aufgefunden. Auffällig war das Fehlen von metallenen Gegenständen. Nur das Fragment einer gabeligen Forke wurde gefunden. Außerdem gab es einige wenige Tierknochenfunde, die darauf hinweisen, daß der gewöhnliche Küchenabfall unter Einhaltung der städtischen Hygienevorschriften an eine Stelle außerhalb des Wohngebietes gebracht worden war².

Von den Glasfunden des Brunnens besprechen wir zuerst die aus der Tiefe von 2,00 bis 2,10 m aufgefundenen Stücke, d. h. jene, die oberhalb des aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden keramischen Materials gelegen hatten. Zu erwähnen ist hier das Fragment einer Glasflasche mit trichterförmigem Hals und einziehender Schulter, das aus lilabraunem Glas bestand, gelbgrün gefärbt war und an der Oberfläche schon stark irisierte. Charakteristisch ist die in die Form geblasene Verzierung dieses Glases aus schwachen senkrechten Rippen auf der Schulter (Abb. 1, l.).

Zwei Kuttrolfe mit schmalen Hälsen und Mundstückfragmenten wurden ebenfalls im Brunnen aufgefunden. Der bogenförmige Hals ist bei beiden spiralgig gerippt. Der sich verbreiternde Mündungsteil ist mit einem Ausguß versehen, und sein Unterteil wurde mit spiralgig umlaufenden Glasfäden verziert. Man kann die Originalfarbe des Glasmaterials nicht mehr feststellen, denn sie änderte sich in der Wandung von lilabraun zu hellbraun (Abb. 1, r.). Auch die Farbe eines vierten Glases mit schmaler Mündung kann nicht mehr genau festgestellt werden (Abb. 1, 2. v. l.).

Parallelen zu diesen Glasflaschen in gleicher oder wenig abweichender Form gibt es an verschiedenen Orten des Landes, und zwar neben den feudalen Zentren scheinbar auch im Kreise der wohlhabenden oder ausgesprochen reichen Bevölkerung der Städte, deren Haushalte mit Glaswaren besser ausgestattet waren. Die breithalsige Flasche mit trichterförmigem Mund kommt unter den Funden des königlichen Jagdschlusses von Nyék vor³. Nach den Fundumständen mag sie aus dem Ende des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen. Im königlichen Schloß von Buda, in der Nähe der mittelalterlichen Pfarrkirche von Buda-Wasserstadt⁴ sowie in dem Marktflecken Ete gibt es den Typus ebenfalls.

Die zweite Form, die Kuttrolfe mit langem schmalem spiralgig geripptem Hals weisen ähnlich

schlechten Erhaltungszustand, wie die vorher besprochenen Stücke auf. Sie sind u. a. in Buda aus dem königlichen Palast, aus Visegrád in altem Fundmaterial von unbekanntem Fundort und, neben den Glasfunden in Sopron⁵, auch in dem Dorfe Csut⁶ gefunden worden. Die genannten Fundorte zeigen, daß diese Gläser nicht nur im feudalen oder großbürgerlichen Milieu, sondern offensichtlich auch in dörflichem oder kleinadeligem Zusammenhang auftreten. Von beiden Flaschenarten habe ich Fragmente in der Burg von Köszeg gefunden. Nach den dortigen Ausgrabungsbefunden konnte man die Verwendungszeit der Flaschen auf die zweite Hälfte und das Ende des 15. Jahrhunderts festlegen⁷. Die Flaschen kleineren Rauminhaltes wurden als Behälter von Branntwein und die lange Form mit gebogenem Hals als Trinkgefäße für solche Getränke benutzt. Abbildungen aus der Zeit um 1500 zeigen diese Verwendungsart für die zuletzt genannten For-

² Schon eine Verordnung des Stadtrates aus dem Jahre 1455 schreibt vor, daß der Kehrriech aus der Stadt herausgeschafft werden muß. Das erklärt, daß wir im Laufe der Ausgrabungen nur mit einem kleinen Teil des Abfalls aus dem täglichen Leben in älterer Zeit rechnen können.

³ J. Höllrigl, Régi magyar üvegek. In: Magyar Művészeti, 1934, 176–187 mit Abb. 2. Nach seiner Bestimmung ist das die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Auf Grund der Fundumstände können wir den Zeitpunkt genauer bestimmen, da König Matthias das erwähnte Jagdschloß in den 1480er Jahren erbauen ließ. Die Glasflasche kann daher nur nach diesem Zeitpunkt gebraucht worden sein.

⁴ S. Garády, Budapest Régiségei 13, 1943, 231 mit Abb. 38,1. Dieses Stück unterscheidet sich dadurch von den anderen Exemplaren, daß es kleiner ist und sein Körper eine abgeflachte Seite hat, damit es zum Tragen in der Tasche taugt. Das Glas ist grünelb. Nach der Annahme des Ausgräbers stammt es aus dem 15. Jahrhundert. Es befindet sich im Burgmuseum zu Budapest.

⁵ In der Gesellschaft von Gläsern aus dem 15.–16. Jahrhundert (Sopron, Liszt Ferenc Múzeum). Dieser Fundort gehörte im Mittelalter zur Vorstadt der Stadt Sopron.

⁶ Aus den Ausgrabungen von I. Méri, (unveröffentlichte Funde im Burgmuseum Budapest). Das Dorf liegt in der unmittelbaren Nachbarschaft von Buda. Hier wollen wir darauf aufmerksam machen, daß im mittelalterlichen Fundmaterial der von den Städten weiter entfernten Dörfer bei ungarischen Ausgrabungen nur selten mittelalterliche Gläser vorkommen.

⁷ Köszeg, Burg, Abfallgrube Nr. 2. In der Abfallgrube lagen Funde aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, vergesellschaftet mit Münzen Friedrichs III., die zwischen 1439 und 1463 geprägt wurden, zusammen mit einem Kreuzer des Sigismund von Tirol, der zwischen 1439 und 1496 geprägt wurde.

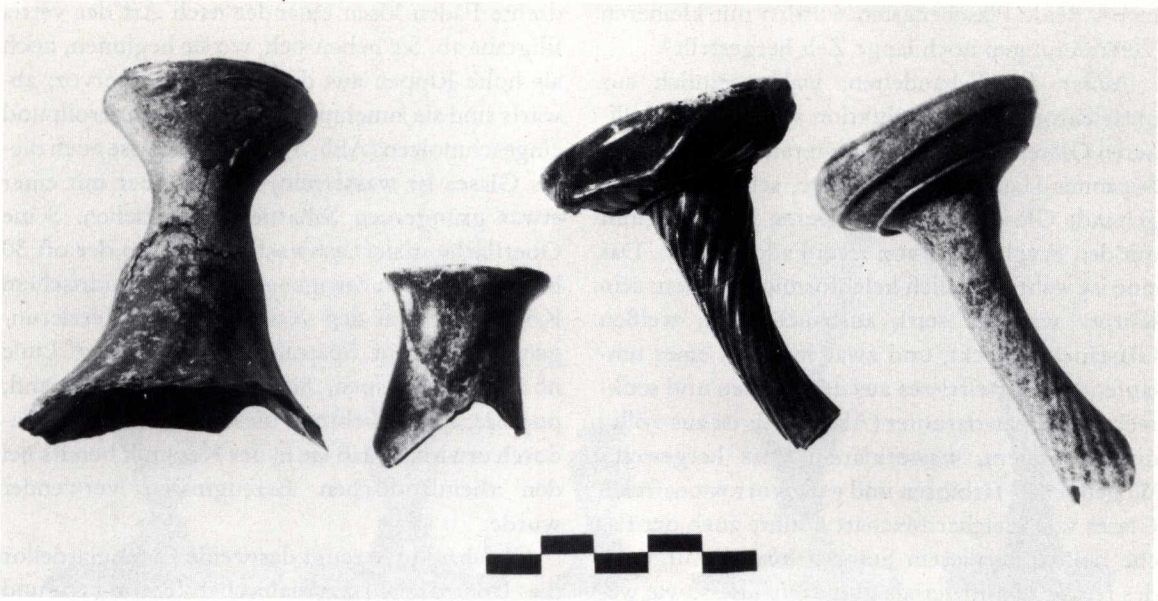


Abb. 1 Gläser aus Sopron: Glasflasche (1.), Glas mit schmaler Mündung (2. v. l.), Kuttrolfe (2. v. r. und r.).



Abb. 2 Gläser aus Sopron: Fragmente von Fadengläsern, venezianische Erzeugnisse des 16. Jahrhunderts.

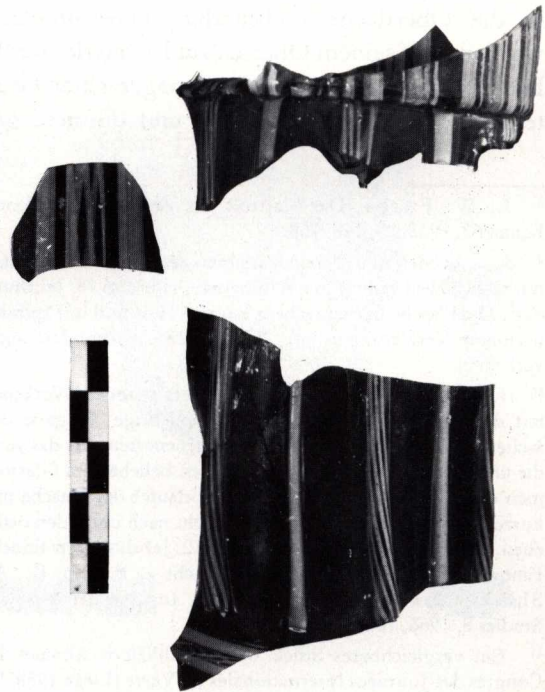


Abb. 3 Gläser aus Sopron: Fragmente eines zylindrischen Stangenglases.

men⁸. Beide Flaschenarten wurden mit kleineren Veränderungen noch lange Zeit hergestellt⁹.

Außer den behandelten, wahrscheinlich aus mitteleuropäischer Produktion stammenden billigeren Gläsern¹⁰ haben die späteren Bewohner des Soproner Hauses auch teurere, schon als selten geltende Gläser verwendet. Deren Reihe beginnt mit den Fragmenten von zwei Fadengläsern. Das eine ist wahrscheinlich kelchförmig gewesen; sein Körper war mit stark ausbauchenden, weißen Glasfäden bedeckt, und zwar in Form eines umlaufenden Gürtelfrieses aus drei Reihen und senkrechten Rippen darunter (Abb. 2). Es ist aus völlig durchsichtigem, wasserklarem Glas hergestellt. Wegen seines farblosen und ganz korrosionsfreien Glases von gleicher Machart könnte auch der flache Fußteil zu diesem Stück gehören. Aufgrund des reinen Glasmaterials guter Qualität sowie wegen der zwar formverschiedenen, aber verzierungsgleichen Parallelen halten wir dieses Glas für ein venezianisches Erzeugnis aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts¹¹. Die Form des anderen Glases ist zylindrisch, rohrartig: ein Stangenglas. Sein Unterteil ist durch schmalere und breitere, senkrecht geführte, weiße Glasfäden verziert, die in die Oberfläche vollständig eingeschmolzen wurden. Auf seinem Oberteil sind zweierlei weiße Fadenverzierungen unter dem waagerechten Gürtelteil sichtbar: dickere weiße und dünnere ge-

drehte Fäden lösen einander nach Art der *vetria filigrana* ab. Sie heben sich, wo sie beginnen, noch als hohe Rippen aus der Oberfläche hervor; abwärts sind sie zunehmend geglättet, eingerollt und eingeschmolzen (Abb. 3). Die Glasmasse auch dieses Glases ist wasserrein, farblos, aber mit einer etwas grüngrauen Schattierung versehen. Seine Oberfläche irisiert schwach. Die Form der oft 30 bis 40 cm hohen Stangengläser mit zylindrischem Körper und mit den verschiedensten Verzierungen wurden im Spätmittelalter in erster Linie nördlich der Alpen, besonders in Deutschland, populär. Die Beliebtheit dieser Form ist auch dadurch erwiesen, daß sie in der Keramik bereits bei den rheinländischen Erzeugnissen verwendet wurde.

Gleichzeitig bezeugt das weiße Fadenglasdekor die Übernahme venezianischer Techniken und Moden. Die nächste Parallele unseres Glases können wir in der Sammlung Bremen in Krefeld finden: Die weiße Filigranverzierung ist ähnlich; die Form kann als identisch betrachtet werden. Nach W. Bremen ist es ein Erzeugnis einer Hütte in Deutschland aus dem 16. Jahrhundert¹². Nach den Ergebnissen der chemischen Untersuchung des Soproner Fragments¹³ handelt es sich um Kaliglas¹⁴ und somit um ein mitteleuropäisches oder gar deutsches Erzeugnis, wobei freilich venezianische Techniken verwendet wurden. Der gegenwärtige Forschungsstand erlaubt es noch nicht, die Herstellerhütte zu ermitteln. Wir wissen, daß ausgewanderte Meister aus Murano in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits in vielen europäischen Ländern als städtische Meister oder an den Fürstenhöfen tätig waren, z. B. in Wien, Laibach, Nürnberg, Tirol, Schlesien, Frankreich, Spanien, den Niederlanden. Sie hatten dabei an vielen Orten die Fadenverzierung venezianischer Technik eingeführt.

Kelchartige Gläser mit Fuß und mit einem in die Form geblasenen Schaft bilden die häufigste

⁸ L. W. Fuchs, *Der Kuttrolf*. In: *Zeitschr. f. Bildende Kunst* 62, 1928–29, 166–168.

⁹ So ist bei den zahlreichen Varianten des Kuttrolfs die Form mit mehrfachen Halsröhren sehr beliebt, selbst im 18. Jahrhundert. Die Flasche mit einfachem kurzem Hals und mit spiralig gerippter Verzierung ist in Tirol im 18. Jahrhundert auch verbreitet.

¹⁰ Eine Verbreitungskarte von glasherstellenden Werkstätten des 15. Jahrhunderts wäre eine wichtige Aufgabe der weiteren Forschung, weil die zwei Flaschenarten, wie das auch die ungarischen Funde beweisen, zu den beliebtesten Glasformen des Spätmittelalters gehörten. Vorläufer der Flasche mit kurzem Hals können wir meiner Ansicht nach unter den östlichen, z. B. den russischen Gläsern des 12. Jahrhunderts finden. Eine ähnliche Form wird veröffentlicht z. B. von B. A. Shelkownikov, *Russian Glass ...* In: *Journal of Glass Studies* 8, 1966, 100 mit Fig. 13.

¹¹ Ein vergleichbares Stück wurde publiziert: *Annales 1^{er} Congrès des Journées Internationales du Verre* (Liège 1958) 95 mit Fig. 18. Aufbewahrungsort: Damaskus, Musée National. Eine ähnliche Verzierung kann man auf einem venezianischen Kelch in einer Privatsammlung in Amsterdam finden, der wahrscheinlich aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammt; vgl. *Bulletin des Journées Internationales du Verre* 1, 1962, Fig. 17.

¹² W. Bremen, *Die alten Glasgemälde und Hohlgläser der Sammlung Bremen in Krefeld* (Köln 1964) 390–391, Nr. 207. Die Höhe des Glases beträgt 40 cm, sein Dm. 7,5 cm, während das Soproner Exemplar einen Durchmesser von nur 6 cm hatte.

¹³ Die Analyse ist auf Seite 102 dieses Aufsatzes abgedruckt.

¹⁴ Das Natrium hat hier weniger Anteil, der MgO- und CaO-Gehalt sind dagegen viel größer als bei den Gläsern von Murano.

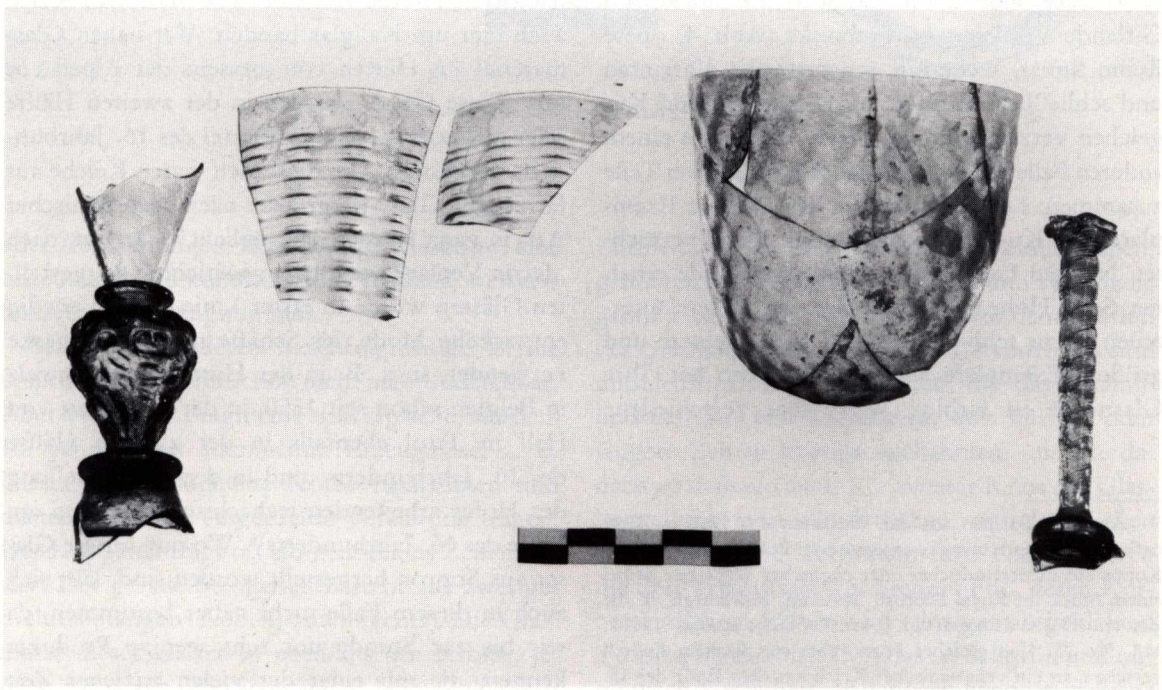
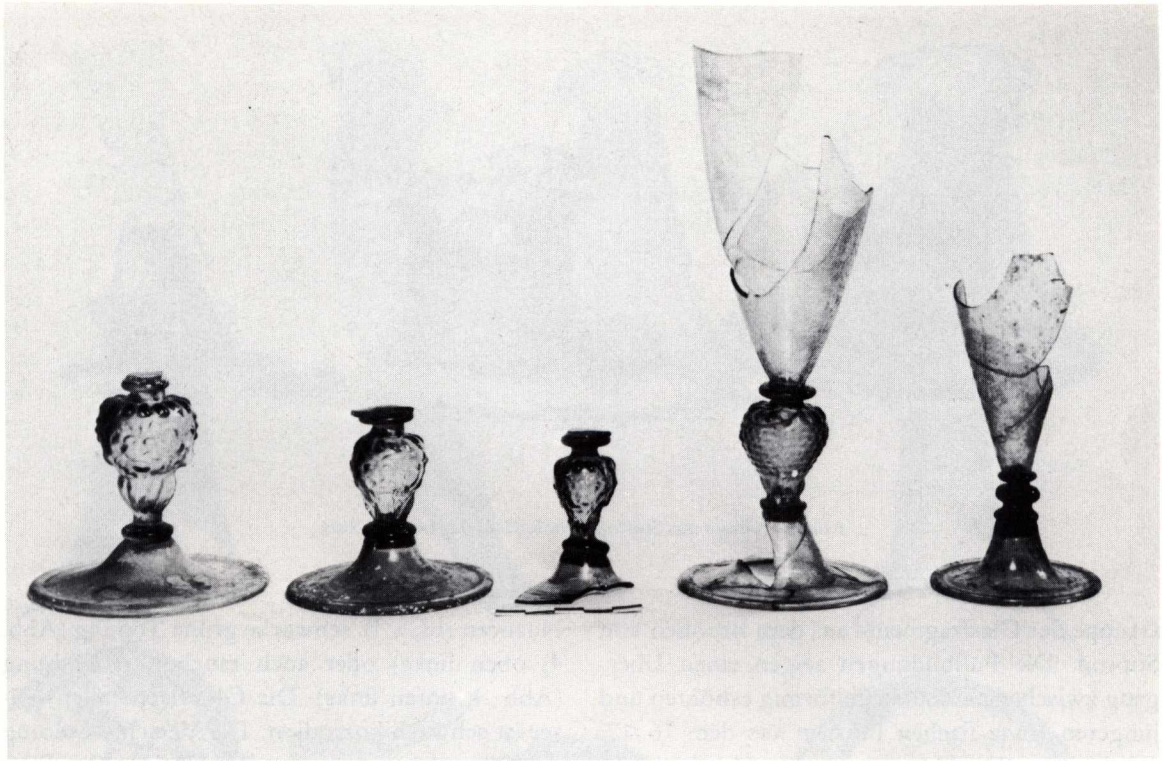


Abb. 4 Gläser aus Sopron: Kelchartige Gläser mit Fuß und in die Form geblasenem Schaft und trichterförmiger Kupa; rechts unten ein aus zwei Stangen gedrehter Stengel.

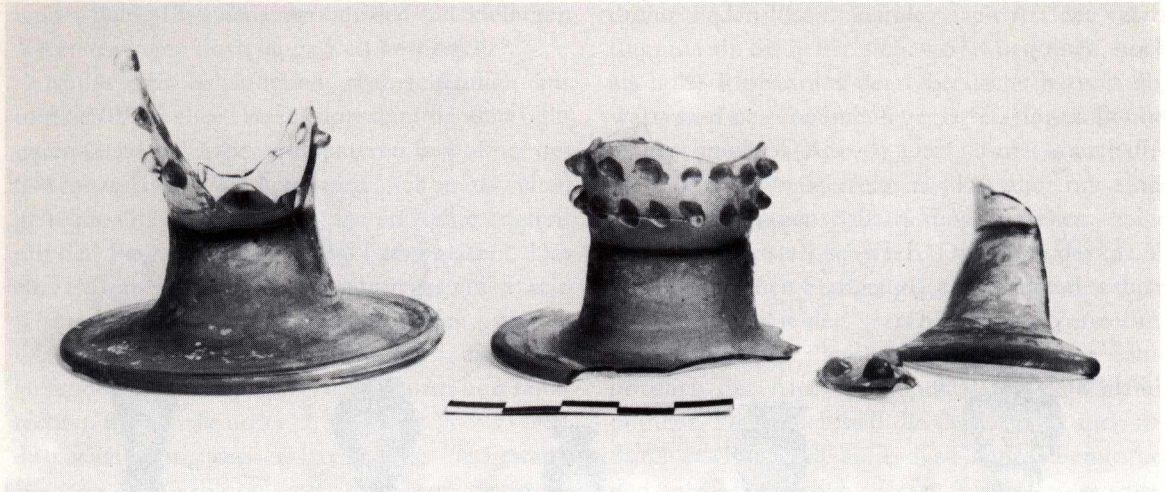


Abb. 5 Gläser aus Sopron: Trinkgläser mit breitem Fuß.

Gruppe der Glasfragmente aus dem Brunnen von Sopron. Die Fußbildungen zeigen einen Übergang zwischen älteren, kegelförmig erhöhten und jüngeren, ganz flachen Formen aus dem 16./17. Jahrhundert. Die Kupa ist trichterförmig, hoch, sich leicht bauchend und zeigt die Mode der zweiten Hälfte und des Endes des 16. Jahrhunderts. Charakteristisch sind die Schäfte. Jedes Exemplar ist von besonderer Art. Man kennt Stücke mit Girlanden und mit Löwenmaske (Abb. 4, obere Reihe links), weiterhin schematische Varianten und schließlich einfache, mit Girlanden und Kügelchen verzierte ungegliederte Gläser. In einem anderen Falle binden einfache Ringe die zwei Teile zusammen. Leider wurde bei den meisten Exemplaren die Kupa mit der dünnen Wand vernichtet. Nur ein Exemplar war bis zum Rande erhalten. Seine Höhe betrug 19 cm. Aus anderen Unterteilen ist zu schließen, daß es auch kleinere und größere Exemplare als dieses gegeben hat. Ihre Glasmasse ist farblos, weist aber verschiedene

Nuancen auf, z. B. schwache grüne Tönung (Abb. 4, oben links) oder auch rauchgraue Färbung (Abb. 4, unten links). Die Oberfläche aller Gläser ist schwach korrodiert. Die Verschlechterung der Gläser hängt trotz der gleichartigen Fundumstände offenbar auch von der Zusammensetzung des Glases ab. Sie ist verschieden stark ausgeprägt.

Die chemische Analyse des ersten Fragmentes der zweiten Reihe von Abb. 4 beweist, daß es sich auch hier um Kaliglas handelt. Wir haben Glasmaterial aus Hütten von diesseits der Alpen vor uns. Diese Gläser wurden in der zweiten Hälfte oder meistens im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts hergestellt. Um diese Zeit waren Kelche aus farblosem Glas, hergestellt nach venezianischer Art, in ganz Europa sehr beliebt¹⁵. An den nach „façon Venise“ oder „à la vénétienne“ hergestellten Gläsern wurde in erster Linie die in Venedig entwickelte Mode der Schäfte mit Löwenmaske verwendet, so z. B. in der Hütte von Beauwelz in Belgien schon seit 1550, in der Werkstatt von Hall in Tirol ebenfalls in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und in den auf Bestellung des Hofes arbeitenden tschechischen Hütten am Ende des 16. Jahrhunderts¹⁶. Wo nun unsere Gläser aus Sopron hergestellt worden sind, läßt sich auch in diesem Falle nicht näher bestimmen, da wir bis zur Stunde nur sehr wenige Produkte kennen, die mit einer der vielen zu jener Zeit arbeitenden Werkstätten zweifelsfrei verbunden werden können. Die Kenntnisse stammen hauptsächlich aus Archiven, z. B. von Bewilligungen

¹⁵ Ähnliche Formen aus der Werkstatt aus Hall in Tirol befinden sich im Kunstgewerbemuseum in Wien. Die gleiche Kupa aus niederländischer oder englischer Werkstatt ist bei einem Stück im Royal Scottish Museum, Edinburgh, in die Zeit um 1590 zu datieren; vgl. *Journal of Glass Studies* 9, 1969, 114, Nr. 28. Von gleicher Form, aber mit flachem Fußteil versehen, ist ein venezianischer Kelch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts: K. Hettes, *Venezianisches Glas* (Prag 1960) Abb. 30.

¹⁶ K. Hettes, *Venetian trends in Bohemian glassmaking*. In: *Journal of Glass Studies* 5, 1963, 41, 46–47.

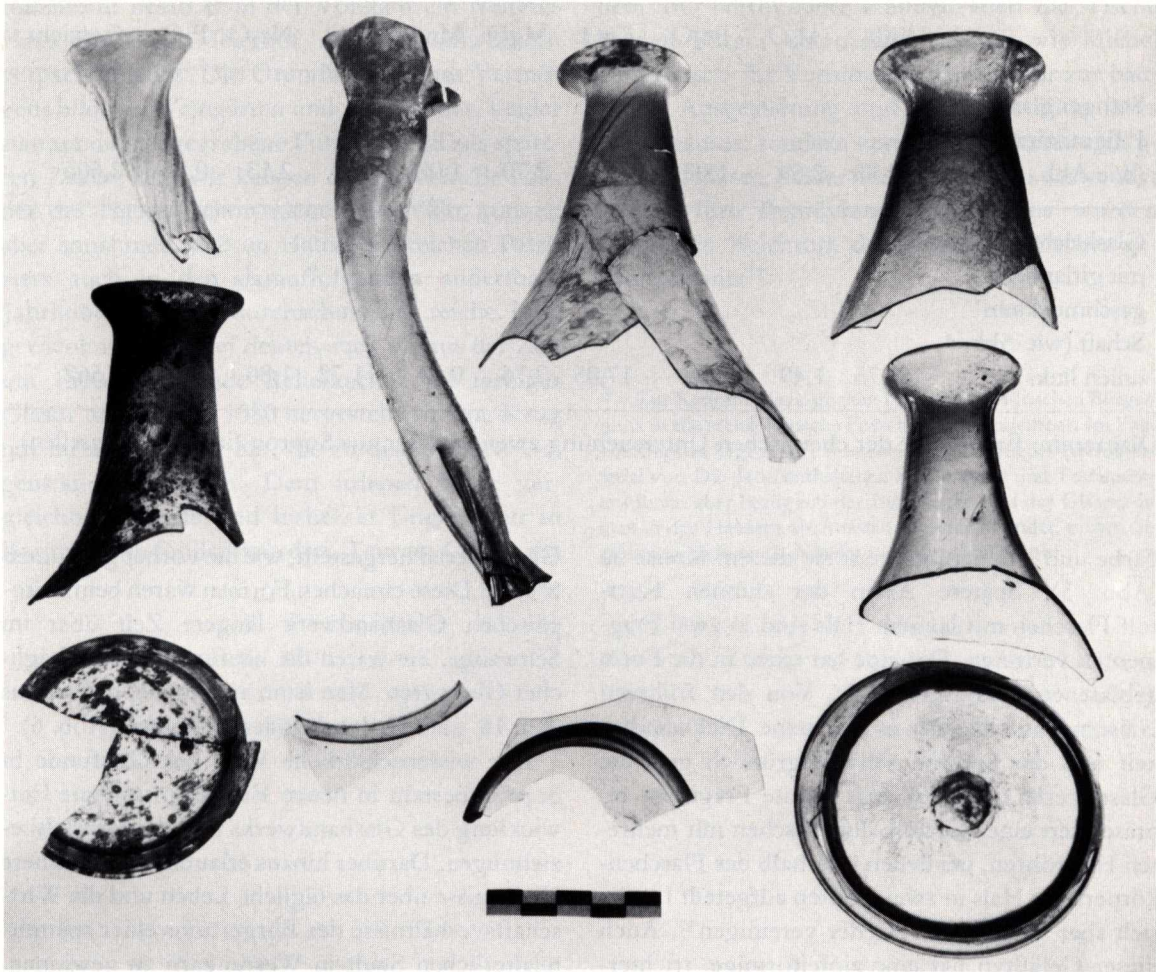


Abb. 6 Gläser aus Sopron: Flaschen mit großem Rauminhalt.

oder Abrechnungen. Diese Belege weisen auf eine bedeutende und kommerziell betriebene, weitverbreitete Glaserzeugung hin.

Bei einigen anderen Kelchfragmenten ist die ursprüngliche Form schon nicht mehr feststellbar. Aber auch diese Fragmente sind typische, aus dem 16. Jahrhundert stammende Erzeugnisse, z. B. Gläser, die geflochtene Körbe nachahmen und mancherorts eine eingepreßte Verzierung tragen. Der Kuppenteil trägt oft ein gedrücktes Zellenmuster. Der gerade Stengelteil besteht aus zwei gedrehten Stangen (Abb. 4, unten rechts). Die Glasmasse dieser Gläser ist ebenfalls fast farblos, jedoch mit einer schwachgrünen, beim Zellenmuster grauen Schattierung versehen.

Die bisher vorgestellten Gläser aus dem 16. Jahrhundert können trotz ihrer verschiedenen

Formen und Verzierungen in einen einheitlichen, größeren Kreis eingereiht werden, und zwar in die große Familie der Gläser, die unter dem Einfluß des Glashandwerks von Venedig standen. Es sind mitteleuropäische Werkstätten, die die Technik und den Stil von Murano für eine kürzere oder längere Zeit in Europa nachahmen, und die danach zu datieren sind. Ein zweiter Kreis der Glasherstellung setzt die örtlichen, mittelalterlichen Traditionen und Techniken fort. Dazu gehören die drei Trinkgläser mit breitem Fuß, deren Körper in dichten Reihen von winzigen aufgeklebten Tropfen bedeckt ist. Ihr Glas ist hellgrün und nur schwach korrodiert. In Ungarn kennt man keine Analogien zu diesen Gläsern. Die Fußform ist bei den deutschen und böhmischen Gläsern aus dem 16. und 17. Jahrhundert verbreitet. Auch die

	SiO ₂	Al ₂ O ₃	Fe ₂ O ₃	CaO	MgO	MnO	K ₂ O	Na ₂ O	P ₂ O ₅	Gewicht
Stangenglas mit Filigranzier (wie Abb. 3)	60,75	2,59	1,03	17,28	2,70	1,08	8,80	2,13	0,85	2,606
Glaskelchfragment mit girlanden- geschmücktem Schaft (wie Abb. 4, unten links)	61,75	1,49	0,93	17,05	2,76	0,94	11,72	1,86	2,24	2,562

Diagramm: Ergebnisse der chemischen Untersuchung zweier Gläser aus Sopron (in Prozentanteilen).

Farbe und Verzierung weist sie diesem Kreise zu (Abb. 5). Spätere Arten der dünnen Kuttrolf-Flaschen mit langem Hals sind in zwei Fragmenten vertreten. Das eine hat einen in die Form geblasenen, gedrehten Hals. Von den früheren Gläsern unterscheidet es nur seine Dickwandigkeit und das bessere, schwachgrünlich gefärbte Glasmaterial (Abb. 6). Das zweite Fragment repräsentiert eine Variante der Flaschen mit mehreren Halsröhren, bei denen oberhalb des Flaschenkörpers der Hals in zwei Röhren aufgeteilt ist, die sich aber weiter oben wieder vereinigen¹⁷. Auch dieser Gefäßtyp hat eine zipfelförmige, trichterförmige Mündung; das Glasmaterial ist dick, mit schwachgrauer Schattierung versehen. Wir können annehmen, daß beide Fragmente aus dem 16. Jahrhundert stammen.

Außer den Flaschen und Trinkgläsern von sorgfältiger Formung sind auch Gläser einfacher Art vorhanden: Flaschen großen Inhalts, mit breitem oder schmalem trichterförmigem Oberteil und mit kegelförmig ausgebildetem, geringeltem Boden. Ihre Glasmasse ist fahlgrün. Die bei der spätgotischen Gruppe zu beobachtende spiralförmige Rippung kommt nur bei einer der Flaschen vor, aber schon mit den kaum bemerkbaren seichten Nuten. Das Fragment eines Einmachglases mit breiter Mündung wurde aus dem gleichen

Glasmaterial hergestellt, wie die vorher genannten Stücke. Diese einfachen Formen waren beim europäischen Glashandwerk längere Zeit über im Schwange. Sie waren die häufigste Form alltäglicher Glaswaren. Man kann annehmen, daß sie aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen (Abb. 6).

Der wissenschaftliche Wert der Glasfunde in Sopron besteht in neuen Erkenntnissen zur Entwicklung des Glashandwerks und der Handelsbeziehungen. Darüber hinaus erlauben sie es, nähere Kenntnisse über das tägliche Leben und die Wirtschaftsverhältnisse des Bürgertums einer spätmittelalterlichen Stadt in Westungarn zu gewinnen. Zunächst möchte man glauben, daß die Funde die materielle Kultur des städtischen Bürgertums von durchschnittlicher sozialer Stellung charakterisieren. Das könnte man dadurch erklären, daß das mittelalterliche Haus, aus dessen Brunnen die Funde zum Vorschein gekommen sind, auf einem Grundstück von nur mittlerer Größe erbaut wurde. Auch in seinen Abmessungen und in seiner architektonischen Gestalt weist es nichts von Reichtum und Außergewöhnlichem auf. Im Laufe der Forschungen konnten wir in Sopron auch schon Häuser viel reicherer Bauart kennenlernen. Nach Überprüfung der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angelegten städtischen Steuerlisten ist es gelungen, die Namen des Besitzers und der Bewohner festzustellen. Danach wohnten hier zwischen 1426 und 1440 Michel cum fonte, also Michel beim Brunnen, sowie sein Schwiegersohn, Mathes Sibenburger. Michel cum fonte gehörte aber zu den reichen städtischen Patriziern. Er war Mitglied des Stadtrates. Außer seinem Haus in der

¹⁷ Ein Flaschenfragment dieser Machart aus der Zeit um 1500 veröffentlichte F. Rademacher, Die deutschen Gläser des Mittelalters (Berlin 1930) Taf. 12, e. Ein unversehrtes Exemplar aus Württemberg wird von Fuchs veröffentlicht (wie Anm. 8, 167). Ein ähnliches Halsfragment ist im Laufe der Ausgrabung des Budaer Palastes zum Vorschein gekommen.

Innenstadt besaß er in der Vorstadt ein weiteres Haus und einen Meierhof, den er Handwerkern verpachtet hatte. Die Grundlagen seines Vermögens bildeten Weingärten und Ackerfelder. Leider stammt das ausgegrabene Fundmaterial aus späteren Zeiten, und wir kennen die späteren Bewohner des Hauses schon nicht mehr. Wir können aber annehmen, daß im Hause des reichen Patriziers auch in den darauffolgenden anderthalb Jahrhunderten überdurchschnittlich reiche Bürger wohnten. Darauf deuten auch die aus der Zeit um 1500 stammende Reliefkachel mit farbiger Glasur und der um 1580 hergestellte irdene Krug mit farbiger Glasur hin, die zu den seltenen Gegenständen gehören. Dem irdenen Krug vergleichbare Funde sind bisher in Ungarn nur in Burgen aufgefunden worden. Teurere Gläser aus

dem 16. Jahrhundert konnten auch die Tische solcher Bürger zieren, die – ebenso wie Michel cum fonte – ihr Vermögen nicht so sehr zur baulichen Ausgestaltung und zur Dekoration ihres Wohnhauses, sondern zum Kauf weiterer ertragreicher Häuser, Felder und Weingärten verwendet hatten. Ihre Repräsentationsansprüche wurden durch den Reichtum des gedeckten Tisches gekennzeichnet¹⁸.

¹⁸ Zur Kenntnis des täglichen Lebens des städtischen Bürgertums ist die archäologische Forschung unverzichtbar. Im Falle von Sopron liegt zwar ein reiches mittelalterliches Archivmaterial vor. Die darin enthaltenen Rechnungen und Testamente erwähnen aber bezüglich der Irdenwaren und der Gläser, die man in den Häusern als Ausstattungstücke findet, nichts. Sie zählen nur Schmuck, Kleider und Metallgefäße auf.